

ungeschliffen bis anstößig. Was ihn uns wichtig macht, ist seine Authentizität. Wir wissen gemeinhin, dass die Israelis als ein traumatisiertes Volk rücksichtsvolle Achtung beanspruchen dürfen. Wir nehmen zu wenig wahr, dass sie einem Volk gegenüberstehen, das inzwischen nicht weniger unter den Traumata von 60 Jahren Krieg, Vertreibung, Erniedrigung und Todesdrohung leidet. Wir meinten, wir seien es den jungen Leuten schuldig, auf ihr Schreien wenigstens hinzuhören. Es ist eine Wortmeldung, die in der radikalen Entschiedenheit von den Vorgängen in Tunesien und Ägypten inzwischen beinahe überholt ist.

GAZA-JUGEND-MANIFEST

Scheiß Hamas! Scheiß Israel! Scheiß Fatah! Scheiß UNO! Scheiß UNWRA! Scheiß USA!

Wir, die Jugend in Gaza haben das alles satt – Israel, die Hamas, die Besetzung, die Menschenrechtsverletzungen und die Gleichgültigkeit der internationalen Gemeinschaft. Wir möchten schreien und diese Wand des Schweigens, des Unrechts und der Gleichgültigkeit



durchbrechen, wie die Schallmauer von den israelischen F16-Bombern durchbrochen wird. Mit aller Kraft unserer Seelen möchten wir schreien, um diese fürchterliche Verzweiflung loszuwerden, die uns angesichts der beschissenen Lage, in der wir leben, aufzufressen droht. Wir sind wie Läuse zwischen den Nägeln. Unser Leben ist ein Albtraum in einem Albtraum, ohne einen Hoffnungsschimmer, ohne einen Spaltbreit Freiheit. Wir sind es leid, Gefangene in diesem politischen Kampf zu sein; wir haben sie satt, die kohlrabenschwarzen Nächte mit den über unseren Häusern kreisenden Flugzeugen, dass unschuldige Bauern in der Pufferzone abgeknallt werden, weil sie ihr Land bearbeiten; die bärtigen Typen machen uns krank, die mit ihren Gewehren herumlaufen, ihre Macht missbrauchen, junge Leute zusammenschlagen oder einsperren, weil sie für das demonstrieren, woran sie glauben; wir finden die schändliche Mauer zum Kotzen, die uns vom Rest unseres Landes trennt, und uns zu Häftlingen auf einem Stück Erde, so groß wie eine Briefmarke, macht; wir sind es überdrüssig, als Terroristen angesehen zu werden, als hausgemachte Fanatiker mit Bomben in den Taschen und dem Teufel in den Augen; die Gleichgültigkeit verletzt uns, mit der uns die internationale Gemeinschaft begegnet und mit der sogenannte Experten ihre Betroffenheit

ausdrücken und Resolutionen verfassen, aber zu feige sind, irgendetwas durchzusetzen, was sie beschlossen haben; es macht uns krank, und wir sind es müde, ein beschissenes Leben zu leben, eingesperrt von Israel, verprügelt von Hamas und vom Rest der Welt komplett ignoriert ...

Wir haben mit Mühe und Not die „Operation Gegossenes Blei“ überlebt, als Israel sehr erfolgreich seine Scheißbomben auf uns warf, tausende Häuser und noch mehr Leben und Träume zerstörte. Sie wurden damit nicht, wie sie beabsichtigten, die Hamas los, aber sie haben uns für immer einen Schrecken versetzt, und jedem und jeder von uns ein posttraumatisches Stress-Syndrom verpasst, denn es gab keinen Ort, an den wir fliehen konnten.

Uns Jugendlichen sind die Herzen schwer. Wir tragen eine Last mit uns, so groß, dass es uns schwer fällt, uns über die Sonne zu freuen. Wie sollten wir uns freuen, wenn dunkle Wolken den Horizont bedecken und uns düstere Bilder vor Augen stehen, sobald wir die Lider schließen? Wir lächeln, um den Schmerz zu verbergen. Wir lachen, um den Krieg zu vergessen. Wir hoffen, um nicht auf der Stelle Selbstmord zu begehen ...

GENUG! Genug Schmerz, genug Tränen, genug Leid, genug Kontrolle, genug Einschränkungen, ungerechte Rechtfertigungen, Terror, Folter, Vorwände, Bomben, schlaflose Nächte, tote Zivilisten, schwarze Erinnerungen, düstere Aussichten, schmerzende Gegenwart, Politik der Unordnung, fanatische Politiker, religiöser Mist! Genug Eingesperrtsein! Wir sagen: STOPP! Das ist nicht die Zukunft, wie wir sie wollen.

Wir wollen drei Dinge: Wir möchten frei sein. Wir möchten ein normales Leben leben. Wir möchten Frieden. Ist das zu viel verlangt? Wir sind eine Friedensbewegung von jungen Leuten in Gaza, mit Unterstützern von vielen Seiten. Wir werden nicht rasten, bis die Wahrheit über Gaza bei allen Menschen in der ganzen Welt angekommen ist und zwar so, dass stillschweigende Übereinkunft oder schreiende Gleichgültigkeit nicht mehr hingenommen werden wird.

Dies ist das Gaza Jugend-Manifest für den Wandel! ...

Wir werden die Besetzung, die uns umgibt, zerstören. Wir werden aus der mentalen Gefangenschaft ausbrechen und unsere Würde und Selbstachtung wiedererlangen. Wir werden unsere Köpfe hochhalten, auch wenn uns Widerstand begegnet. Wir werden Tag und Nacht arbeiten, um diese elenden Bedingungen zu ändern, unter denen wir leben. Wir werden Träume errichten, wo wir auf Mauern stoßen.

Übersetzung Giselher Hickel, Text gekürzt

Die nachfolgende Charta der Sanctuary Bewegung wurde am 10. Oktober 2010 auf der Jahrestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche e.V. beschlossen. An der Vorbereitung und Beschlussfassung dieses Textes der kirchlichen Asylbewegung waren auch wir beteiligt. Der Inhalt gibt wieder, was einen guten Teil unserer Arbeit ausmacht:

CHARTA DER NEUEN SANCTUARY BEWEGUNG

Weil wir die Fremden willkommen heißen wollen, haben wir diese Charta der neuen "Sanctuary-Bewegung" in Europa beschlossen.



1. Die Lage der Migranten und Migrantinnen, die in Europa Aufnahme und Schutz suchen, ist alarmierend. Unser Kontinent hat sich zu einer Festung entwickelt, mit der Menschen abgewehrt werden, die vor politischer, ethnischer oder religiöser Verfolgung, vor Krieg oder Bürgerkrieg, vor Umweltzerstörung, Hunger oder Armut fliehen. Durch Militarisierung der Außengrenzen, nahezu unerfüllbare Aufnahmebedingungen und abschreckende

Lebensbedingungen im Inneren wird die Abwehr von Flüchtlingen fortwährend perfektioniert. Viele tausend Menschen hat bereits der Versuch, bei uns Schutz zu finden, das Leben gekostet. In unseren Gesellschaften aber begegnen Meldungen über Flüchtlinge, die im Mittelmeer ertrinken, in Containerlastwagen ersticken oder sich in Abschiebehaftanstalten das Leben nehmen, dem "Fluch der Gleichgültigkeit" (Hannah Arendt).

2. Obwohl Europa erheblich zu den Ursachen von Flucht und Migration beiträgt u.a. durch Waffenlieferungen in Krisengebiete, die Unterstützung menschenrechtsverletzender Regime, die Agrar- und Fischereipolitik, die Forcierung des Klimawandels durch CO₂-Ausstoß u.ä., ist sein Beitrag zur Lösung des weltweiten Flüchtlingsproblems in beschämender Weise gering. Es dominiert eine Praxis der Wohlstandssicherung um fast jeden Preis. Damit aber verrät Europa seine besten, humanitären Traditionen: sein Bekenntnis zur Universalität von Menschenwürde und Menschenrechten, zu Freiheit, Gleichheit und Solidarität. Die Missachtung dieser Werte unterhöhlt Europas Glaubwürdigkeit in der Welt und gefährdet das friedliche Zusammenleben auf unserem Globus.

3. Als Christinnen und Christen in Europa sind wir nicht bereit, diesen Umgang mit Menschen in Not hinzunehmen. Wir sind ihnen verbunden, sie sind Gottes Ebenbilder

wie wir. Darum sind wir in unseren Kirchen, Pfarrgemeinden, Klöstern, Kommunen und Solidaritätsgruppen herausgefordert, Verantwortung zu übernehmen und Partei zu ergreifen: nicht nur für die Flüchtlinge und Asylsuchenden, die unter uns leben, sondern auch für die, die schon an den Außengrenzen Europas scheitern und uns gar nicht mehr zu Gesicht kommen. Das Asylrecht ist nichts wert, solange der Zugang Schutzsuchenden verwehrt bleibt.

Darum verpflichten wir uns,

- dass wir alle Möglichkeiten nutzen, Flüchtlingen in Not zu helfen,
- dass wir dort, wo eine Abschiebung droht, und damit die Würde und das Leben von Menschen in Gefahr ist, Flüchtlinge in unseren Gemeinden aufnehmen und schützen ("sanctuary", Kirchenasyl), bis eine annehmbare Lösung für sie gefunden ist. Wir werden dort, wo dies notwendig wird, eine offene Auseinandersetzung mit den Regierenden nicht scheuen;
- dass wir die skandalösen Praktiken, mit denen Flüchtlinge an den Außengrenzen Europas abgewehrt oder im Inland drangsaliiert werden (Abschiebehaft, Diskriminierungen in nahezu allen Lebensbereichen) beharrlich in die Öffentlichkeit tragen, um die Gewissen zu schärfen;
- dass wir für eine an Menschenwürde und Menschenrechten orientierte Asyl- und Einwanderungspolitik eintreten -- von der lokalen bis zur europäischen Ebene;
- dass wir dazu beitragen, dass Flüchtlinge sich in unserer Gesellschaft willkommen fühlen und an dieser gleichberechtigt teilhaben;
- dass wir für diese Selbstverpflichtungen und Ziele auch in unseren Kirchen und unter Mitchristen werben;
- dass wir die Kooperation mit Gleichgesinnten suchen -- unabhängig davon, welcher Glaubensgemeinschaft oder Weltanschauung sie angehören;
- dass wir uns europaweit und weltweit vernetzen und im Sinne dieser Verpflichtungen solidarisch zusammenarbeiten.

Ganz Europa muss zu einem Schutzraum, einem "sanctuary", für Migranten und Migrantinnen werden! Dafür wollen wir eintreten - in der Überzeugung, dass Gott die Fremden liebt und wir in ihnen Gott selbst begegnen (Mt 25, 31ff).

AUS DEM HENDRIK KRAEMER HAUS

Zu Beginn des neuen Jahres haben wir uns von langjährigen Bewohnern des HKH verabschiedet. Teilweise konnten sie gesicherteren Lebensverhältnissen entgegengehen

als denen, die ihnen mit der vorläufigen Unterkunft im HKH gewährt war. Teilweise mussten wir sie in neue Unsicherheiten entlassen. Wir blicken auf eine Zeit gemeinsamen Lebens zurück, die von vielen guten und schwierigen Erfahrungen geprägt war. Neben dem Reichtum, der von einer internationalen Wohngemeinschaft ausgeht, ist immer auch der Druck spürbar, dem Flüchtlinge und Migranten ausgesetzt sind. Was als Multikulturalität faszinieren kann, erweist sich im alltäglichen Zusammenleben manchmal als Hürde. Wir selbst ahnen, wie wenig wir oft den Lebensgeschichten derer gerecht werden können, die auf unsere Hilfe angewiesen sind ...

Zwar ist das HKH gegenwärtig leerer als sonst, aber natürlich nicht ganz leer. Cyrille wohnt weiter bei uns und ist wie ein guter Geist des Hauses. Und seit September beherbergen wir auch Linn aus Norwegen. Sie leistet bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste einen einjährigen Freiwilligendienst und ist über Asyl in der Kirche zu uns als Bewohnerin gekommen. Diese Kooperation eröffnete uns dankenswerterweise Verena Mittermaier, und wir hoffen, dass wir sie weiter entwickeln können.

Neu gestalten werden wir das Haus dadurch, dass wir im Frühjahr dieses Jahres das Büro in die Wohnung direkt integrieren werden. Damit können wir das Leben im Haus konzentrieren und Mietkosten sparen. Gäste sind uns nach wie vor bei schlichter Unterbringung herzlich willkommen. Wir freuen uns über jeden Besuch!

GOTTESDIENST IN DER NÖG

Es war etwas Neues, als Bé Ruys in die Gottesdienste der Niederländischen Ökumenischen Gemeinde das direkte Gespräch über die Predigt einführte. Sie hatte damit ein Element übernommen, mit dem auch der Theologe Ernst Lange am Spandauer Brunsbütteler Damm Anfang der 60iger Jahre die Gottesdienste der Ladenkirche entscheidend veränderte. Das Gespräch ist ein konstitutives Moment der Beschäftigung mit dem Text. Indem die Gemeinde den Text selbst "in den Mund" nimmt, ihn be"sucht" und befragt, sich so mit ihm auseinandersetzt, wird sie selbst zur Verkündigenden der Verkündigung.

Wir haben uns diese Tatsache neu bewusst gemacht und auf dem Gemeindetag im Oktober beschlossen, dem Textgespräch in unseren Gottesdiensten wieder ein neues Gewicht zu geben. Angesichts der Tatsache, dass wir zahlenmäßig immer weniger werden und uns scheuen, uns in so kleiner Runde zu be-predigen, setzen wir nun in das Zentrum unserer Gottesdienste das gemeinsame Textgespräch, zu dem die Theologinnen nur mit knappen exegetischen Erläuterungen beitragen. Es ist wunderbar zu erleben, zu welcher Vielfalt von Entdeckungen im Text die Gemeinde dabei kommt!

FINANZEN

Die Mitgliederversammlung unseres Trägervereins hat kürzlich u.a. den Finanzbericht für 2010 entgegengenommen und den Haushalt für 2011 beschlossen. Einen Betrag von ca. 38.000 € haben wir im vergangenen Jahr eingenommen, 90 % durch Spenden oder Beiträge von Hausbewohnern und MitarbeiterInnen. Dieses persönliche Engagement von Euch und Ihnen, den Freundinnen und Freunden des HKH und der Gemeinde, ist das Guthaben, von dem unsere Arbeit lebt. Dafür sind wir sehr dankbar.

Eine besondere Erleichterung war es, dass wir 2010 eine kleine – für unsere Verhältnisse sogar große – Erbschaft in vierstelliger Höhe von einer Sympathisantin in den Niederlanden erhielten. Solche Treue macht uns besonders froh und dankbar – und wir halten es für möglich, dass andere einen ähnlichen Gedanken hegen. Dank all denen. Auf diese Weise haben wir das vergangene Rechnungsjahr mit einem leichten Plus abschließen können. Indem wir weiterhin auf Eure und Ihre Hilfe hoffen, sehen wir wohlgemut den Aufgaben dieses Jahres entgegen.

WOLFGANG JENNRICH 17. Oktober 1934 - 25. September 2010

Im vergangenen Jahr mussten wir Abschied nehmen von unserem Weggenossen Wolfgang Jennrich.



Er begleitete uns als Historiker und Lehrer auf unseren Gängen durch biblische Texte. Er begleitete uns als Kirchenmusiker bei unseren Festen und Gottesdiensten auf der Orgel oder auf dem Klavier. Er begleitete uns in die ökumenische Welt auf dem Weg zu mehr Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Wolfgang kam in den sechziger Jahren zur NÖG. An beidem – ihrem geistlichen Austausch und dem politischen Diskurs – hat er höchst aktiv teilgenommen. Mit seinem fundierten Wissen und seinem lebhaften Interesse an gesellschaftlichen Prozessen ist er für viele zu einer Quelle der Inspiration geworden - für Schüler und Studierende ebenso wie für seine Freunde.

Beim NÖG-Gottesdienst am 25. Juli 2010, dem letzten, den Wolfgang besuchen konnte, wurde das 10. Kapitel des Johannesevangeliums besprochen. Dort heißt es: "Meinen Frieden gebe ich euch. Euer Herz verzage nicht." Dieses Wort stand dann auch im

Mittelpunkt des Gottesdienstes, mit dem wir uns von ihm verabschiedeten – zusammen mit vielen anderen, die aus den Gemeinden gekommen waren, denen er als Organist diente.

Wir sind dankbar, dass wir Wolfgang Jennrich unter uns haben durften. Mit Dankbarkeit erfüllt uns auch, dass sich Dorothea und die Töchter Friederike und Malwine weiterhin der NÖG und ihrem Anliegen verbunden fühlen. Wolfgang wird unter uns präsent bleiben, zumal immer dann, wenn wir die uns vertrauten Lieder singen wie das von Gabriele Dietrich, das zuletzt für ihn erklang: "Gott ist unsre Hoffnung, Neues kühn zu wagen und Enttäuschung zu ertragen. Wenn zu fremden Ufern wir die Brücken bauen, tun wir es in dem Vertrauen: Gott ist da, fern und nah, wenn auch noch verborgen, bis an seinen Morgen."

PROGRAMM

- Gottesdienste finden an jedem 2. und 4. Sonntag im Monat jeweils 15.30 Uhr im HKH statt. Gegenwärtig setzen wir uns mit dem Buch des Propheten Sacharja auseinander.
- Predigtteam ist an jedem Montag, der dem Gottesdienstsontag folgt, um 19.30 Uhr.
- Zum niederländischen Tee-Nachmittag bittet Els van Vemde an jedem Montagnachmittag um 17 Uhr alle Freunde und Freundinnen von Bé.
- "Lesefrüchte" pflücken wir an jedem 3. Montag des Monats um 19.30 Uhr.
- Zu den Freitag-Abend-Gesprächen an jedem letzten Freitag des Monats, 19.30 Uhr, ergeht immer eine schriftliche Einladung an Euch und Sie.
- In diesem Jahr ist wieder ein Himmelfahrtstreffen geplant. Thema soll das Erstarren der niederländischen Rechten im Zusammenhang mit dem Nah-Ost-Konflikt sein. Wir laden Euch herzlich zur Teilnahme ein.
- Vom 30.7. – 13. 8. werden wir wieder das Lotte-Holzer-Camp durchführen. Wie in den Jahren zuvor, wird die Erinnerung an die faschistische Zwangsarbeit Hauptinhalt sein.
- Nach der Beschäftigung mit der Bauernbewegung um Thomas Müntzer und mit dem Mennonitentum wollen wir uns nun mit der Ersten Reformation in Böhmen befassen. Zu einer Studienreise vom 19. – 21. August nach Prag sowie zu einem Seminar zum Thema am 9. Juli laden wir Euch herzlich ein.
- Für "Leben mit der Mauer. Zeitzeugen erzählen" stehen wir gern bereit.

*Im Namen der Programmgruppe des Hendrik-Kraemer-Hauses grüßen
Euch und Sie freundlich Klaus Roeber, Giselher Hickel und Constanze Kraft*